Fotos: Wolfgang Gebhard

Tanzen, wenn alles stillsteht

TRAUERTÄNZERIN BEWEGT ERINNERUNGEN

EIN BEITRAG VON **INGRID GARDILL**

Ich treffe die Trauertänzerin Helga Seewann in einem Münchner Café zu einem Gespräch über Trauer, Tod und den persönlichen Umgang damit. Die Augen dieser temperamentvollen, zierlichen und zugleich drahtigen Frau mit langem, rotbraunem Haarschopf blitzen auf beim Erzählen mancher Episoden während ihrer inzwischen mehr als zehnjährigen Erfahrung als Trauertänzerin.

Wie kommt man überhaupt dazu, Trauertänzerin zu werden? Nach meinen Recherchen findet sich in Deutschland kaum eine Handvoll Vertreter unter dieser Bezeichnung. Doch gibt es vielfache Angebote im Hospizbereich, mit Bezeichnungen wie „Tanze deine Trauer" zur gemeinsamen Bewältigung des Abschieds. Helga Seewann jedoch gestaltet Trauerfeiern mit einer Tanzperformance mit und sieht sich dabei als eine Projektionsfläche. „Meine Bewegungen entwickle ich aus einem inneren Impuls heraus" sagt sie, „sie gehen durch mich hindurch – wie bei einer lebendigen Skulptur."

Es ist faszinierend, zuzuhören, wie die Tänzerin, die aus dem klassischen Ballett über den japanischen Butho wieder zurück zu ihrem modernen Ausdruckstanz fand, über ihre Bewegungsarbeit erzählt, die sie ihr ganzes Leben schon begleitet hat. Zwanzig Jahre lang hat sie an einer Schauspielschule Menschen in Bewegung und Tanz für die Bühne vorbereitet. Ebenso gehörten Krankheit und Sterben seit der Kindheit zum Alltag. Die schwerkranke Mutter, das Bangen um das Überleben ihres Bruders, schließlich der Verlust beider, prägte ihr Leben. Wenig überraschend also, dass der Impuls zur Trauertänzerin aus dem persönlichen Erleben heraus entstand: Die überstürzt gebuchte, völlig unpersönliche Trauerfeier für ihre verstorbene Mutter entsetzte sie zutiefst. Erst ein halbes Jahr später, als sie während eines Seminars am Meer eine verlassene Kapelle entdeckte und dem dringenden Wunsch nachgab, darin zu tanzen, geschah Heilung. Im Tanz konnte sie endlich mit ihrer Mutter in Kontakt treten und ihrer Trauer Ausdruck verleihen. Da wusste sie, dass sie ihre Berufung gefunden hatte.

Helga Seewann führt im Tanz Menschen durch Schmerz und Trauer. Sie drückt mit ihrem Körper Unsagbares aus. Tiefgreifende Verluste machen Trauernde zunächst sprachlos und sie sind mit dem Schmerz in sich gefangen. „Mit der Energie der Bewegung kann wieder etwas zu Fließen beginnen" sagt die Tänzerin, „es ist wie eine Herzöffnung, die dadurch entsteht". Häufig erlebt sie, dass Angehörige zu weinen beginnen während sie tanzt und dies wie eine Erlösung empfinden. Durchatmen ist wieder möglich, der Körper entspannt sich, es kommt eine neue Energie ins Fließen, die dabei helfen kann, Ungeklärtes, alte Wunden und Dissonanzen zuzulassen und dem Ganzen mehr Raum zu geben. Manchmal geht es sogar noch darüber hinaus und die Angehörigen können ihre Verstorbenen regelrecht sehen und spüren. Plötzlich entsteht wieder eine Verbindung, die vielleicht zuvor abgerissen war. Helga Seewann freut sich, dass sie hier Mittlerin sein darf. Doch wie gelingt es, die Trauernden dort abzuholen, wo es ihnen guttut?

„In den vielfachen Phasen der Trauerbewältigung leiste ich den Beitrag für vielleicht eine Facette. Aber das ist schon recht viel. Und die Menschen sind dankbar dafür". Konkret geht ein Besuch voraus, in dem sie das Umfeld des Verstorbenen kennen lernt und ein Gespräch mit den Hinterbliebenen führt. Dabei treten fast immer persönliche Dinge zutage, die etwas vom Wesen des Verstorbenen offenbaren. So geschieht ein Annäherungsprozess, der begleitet wird von Vorlieben für Kleidung, Musik, Literatur und dem, was man später auch für die Trauerfeier mit einbringen möchte. Helga Seewann greift die Wünsche der Trauernden auf und hilft ihnen bei Entscheidungen, die ihnen oft schwerfallen. Aus diesen Eindrücken, Erfahrungen und Emotionen heraus entwickelt sie schließlich eine persönlich zugeschnittene Choreographie von etwa 10 Minuten und gestaltet ihr Kostüm dazu. Dieser Prozess dauert etwa eine Woche.

Die überwältigende Resonanz derer, die so mutig sind und dieses besondere Format erproben, gibt dem intuitiv geprägten Ansatz der Tänzerin Recht. Die Nachfrage ist zeitweise groß und muss neben dem professionellen Betreiben ihres Bewegungsstudios bewältigt werden. Konfessionslos aufgewachsen, doch permanent mit vielen Religionen in Berührung, lebte Helga Seewann lange in einer streng katholisch orientierten Pflegefamilie und ist mit den Riten sehr vertraut. Ihre überkonfessionelle Offenheit und Akzeptanz hilft ihr dabei, den Tanz während der Trauerfeiern entsprechend zu gestalten.

Sie hat bisher neben Kirchen, Aussegnungshallen und Abschiedsräumen, vielfach auch auf öffentlichen Plätzen getanzt. Nicht nur in der sakralen Kunst-Szene ist sie unterwegs, wo sie Tanzperformances mit experimenteller Musik verbindet, sondern sie wurde 2018 auch von der Stadtgalerie Saarbrücken eingeladen, um zur Ausstellung „Das letzte Bild – Ansichten vom Tod in der zeitgenössischen Kunst" zu tanzen. Dem NSU-Opfer Theodoros Boulgarides widmete sie im Rahmen des künstlerischen Programms der westendstudios 14 in München einen Trauertanz in der Kirche St. Paul. Im vergangenen Sommer tanzte sie auf Einladung des Kunstkreises Gräfelfing in der Langen Nacht der Kirchen während der Ausstellung „Glaube-Liebe-Hoffnung" für Prof. Kurt Huber, den Widerstandskämpfer der Weißen Rose-Gruppe, der in Gräfelfing lebte und vor genau 75 Jahren hingerichtet wurde. Der Kontakt zu Wolfgang Huber, seinem Sohn machte die ergreifende Arbeit erst möglich.

Seit einiger Zeit engagiert sich Helga Seewann dafür, die Themen Tod und Sterben mehr in den normalen Alltag zu integrieren. Daher bietet sie von Zeit zu Zeit ein „Death Café" an, in dem man ungezwungen über solche existenziellen Dinge sprechen kann. Hier erfährt man dann auch ganz bodenständige Dinge, so z.B. wie wichtig es ist, nach einer Beerdigung etwas Gutes und Nahrhaftes zu essen – traditionell ist dies der sogenannte Leichenschmaus – damit man die nötige Erdung wieder zurückbekommt. Dabei ist auch die Geselligkeit wesentlich, damit der Verstorbene in den Gesprächen wieder lebendig werden kann. „Hier wird meistens zum ersten Mal wieder gelacht. Das tut den Trauernden wirklich gut" meint Helga Seewann und sie muss es ja schließlich wissen.

Zuerst erschienen in Münchner Merkur, Journal, 3./4. Nov. 2018